

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

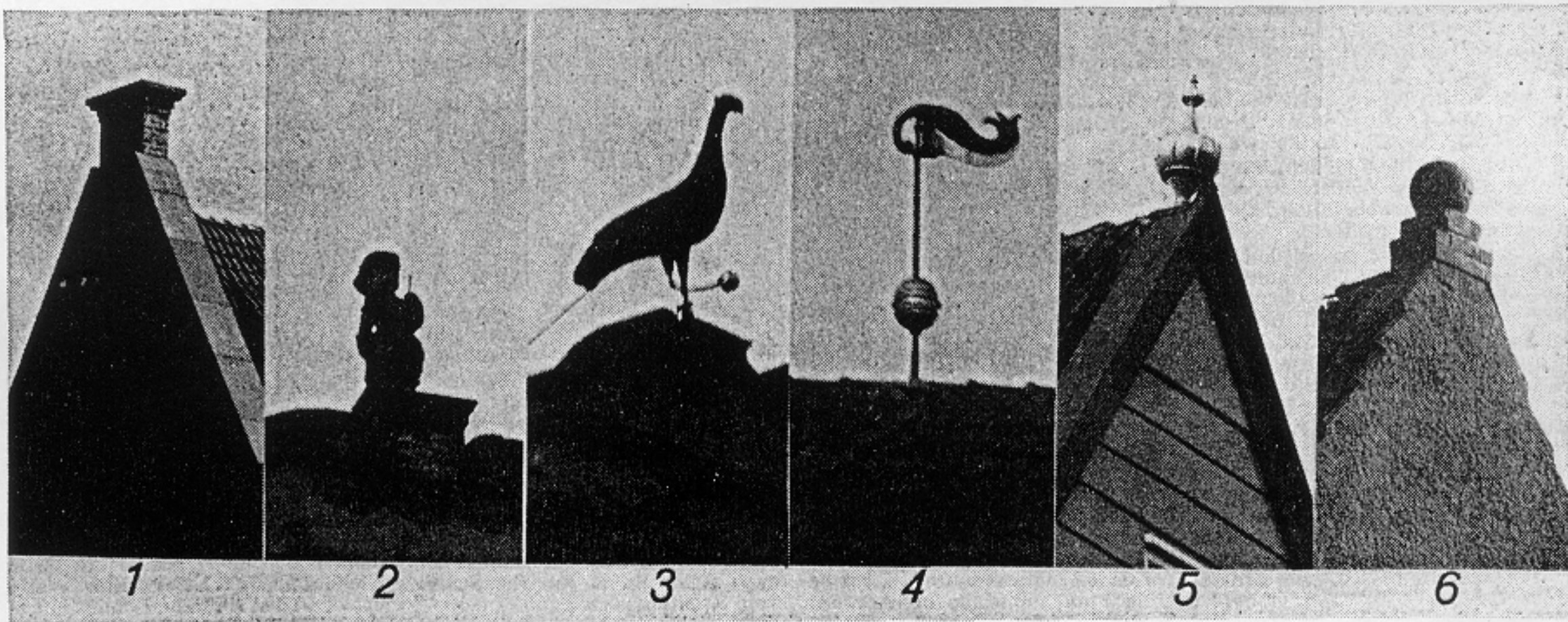
Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück T 1914 E
Gebühr bezahlt

Nr. 445
Januar 1987



Firstschmuck in unserer Heimat



Auf modernen Gebäuden sind Dach- oder Giebelzier kaum noch zu entdecken. Bei noch erhaltenen und liebevoll restaurierten Bürger- und Bauernhäusern aus längst vergangenen Zeiten wird der Sucher nach Giebelzier eher fündig, besonders in Ortschaften, die ihr überliefertes Ortsbild im Kernbereich am besten bewahrt oder bewußt im Hinüberretten manch alter Bausubstanz in die moderne Zeit an ihrer Identität festhielten.

Doch leider ist das Wissen um die Bedeutung des Giebelschmuckes weitgehend verlorengegangen. Besonders seit dem 16. Jahrhundert wurden die Giebel mit einem Zierat versehen, der oben an der höchsten Stelle des Hauses den Passanten besonders auffallen mußte. Es wird angenommen, daß er als Heils- oder Schutzzeichen für das Haus und alle, die darin lebten, gelten sollte. Ein unübersehbares Zeichen für Abwehrzauber oder Segensbeschwörung wurde gesetzt. Daß dem Firstschmuck noch heute eine Bedeutung beigemessen wird, zeigt in einigen Orten der Brauch, einem jungvermählten Paar einen Kinderwagen oder einen Storch aufs Dach zu setzen. Bedenken wir dabei auch, was eine Richtkrone für den Bauherrn ausdrücken soll.

Verteidigungsanlagen wie die wiedererrichtete Burg Bederkesa (1) hatten auf dem Giebelabschlußstein kaum weitere Zier. Erstarkendes Bürgertum und selbstbewußte Kaufmannschaft bedienten sich überkommener Schmucksymbole als Beweis ihrer Wohlhabenheit und Weltläufigkeit. Im Weser-Elbe-Dreieck kann besonders in Otterndorf noch auf einigen Häusern schmückende Zutat betrachtet werden. Was mag sich der erste Besitzer des 1760 errichteten Hauses in Otterndorf mit seiner kleinen Figur (2) dort oben gedacht haben? Über den Kranich auf

dem Otterndorfer Museum (3) wissen wir mehr. Er steht als Zeichen der Wachsamkeit. Diese Symbolik wird noch unterstützt durch die vom Kranich gehaltene Kugel. Bei nachlassender Vorsicht könnte sie fallen, sie zwingt also zu dauerndem Wach-

sein. Schmuck sehen auch stillierte Wetterfahne (4) und Doppelknauf (5) aus, an denen mit Vergoldung nicht gespart wurde. Über die Bedeutung von Knauf bzw. Kugel als Segen herabzwingendes Symbol wurde bereits früher im Niederdeutschen Heimat-

blatt berichtet. Im ärmeren Bederkesa begnügte man sich einst mit Steinkugeln. Von den nachweisbar fünf „Kugelhäusern“ am Marktplatz steht heute nur noch der Lindenhof (6).

Pferdekopf-Zier von alters her war in unserem Raum nicht gebräuchlich. Findet man sie dennoch hie und da, dann ist sie meist jüngeren Datums. Besonders in Elmlohe kann man an einigen Bauernhäusern die niedersächsischen Pferdeköpfe finden. Damit wird der Beziehung, die dieses Dorf zu Pferdezucht und Reitsport besitzt, sichtbar Ausdruck verliehen.

Der Ursprung der Pferdekopf-Zier liegt tiefer. Im Brauchtum und Glauben unserer Vorfahren besaß das Pferd einen besonderen Rang. So dürfte sein Bild schon früh als Schmuck oder symbolhaftes Zeichen in die überstehenden Enden der Bretter eingekerbt worden sein. Die das Uhlen- oder Rauchloch einrahmende Brett-Konstruktion war notwendig, da Wind und Wetter der Reithedachung des Firstendes besonders zusetzten. Zu dessen Abdeckung und Schutz nagelte man Bretter an die letzten Sparren. Überstehende Enden versteiften die ganze Konstruktion. Weniger Mühe bedurfte es nun, diesen Enden ein schmückendes Aussehen zu geben. Nach außen gerichtete Pferdeköpfe, so hieß es, sollten Unglück abwehren, nach innen gerichtete das Glück herbeiziehen. Doch nach innen gerichtete Pferdeköpfe konnten vom Berichterstatter im Kreis Cuxhaven nicht entdeckt werden. Solch alter Volksglaube dürfte für den Erhalt der Pferdeköpfe auf wenigen Dächern bis in unsere Tage kaum ausschlaggebend gewesen sein, eher wohl ein sicheres Gefühl für schönen Haus schmuck. Von daher ist die Übernahme der Pferdeköpfe auf Elmloher Dächer zu verstehen. Klaus Dobers



Schmucke Pferdeköpfe an einem Bauernhaus in Elmlohe

Der Klabautermann-Brunnen in Bremerhaven

In vielen Städten gehören Denkmäler zu den Sehenswürdigkeiten, zu denen die Einheimischen die Besucher mit Stolz führen – Denkmäler, die wegen ihres künstlerischen Wertes bewundert, wegen ihrer Größe bestaunt werden oder wegen ihrer historischen Bedeutung den Betrachter zum Nachdenken anregen: „Denk mal an den Gründer dieser Stadt!“ – „Denk mal an die Toten und an die Schrecken des Krieges!“ So kann das Wort Denkmal und so sollte wohl auch manches steinerne oder bronzene Mal verstanden werden.

Solche Denkmäler hat unser Bremerhaven nicht viele aufzuweisen, aber doch auch manche Plastik regt zum Nachdenken an, zur Frage nach der Bedeutung, nach den Absichten des Künstlers oder des Aufstellers. Und solche Plastiken finden sich in Bremerhaven doch etliche.

● Der „Stein des Anstoßes“ vor dem Stadttheater – die meisten Passanten sagen oder denken: „Wann kommt das Hindernis endlich weg?“

● Oder die Robben an der „Bürger“ – „Niedlich! Die möchte ich streicheln.“ – „Da krabbele ich hinauf!“ Die kann man begreifen.

● Über „Memento maris“ hat man gerätselt, diskutiert, gestaunt und gestritten. Jetzt gehen Einheimische vorüber und sehen nicht mehr hin, und die Fremden finden das „Ding im Abseits“ gar nicht, schade eigentlich! ● Ganz anders bei dem Bullenhalter in der Lloydstraße! Viele Passanten möchten ihm gerne helfen, das störrische Tier aus dem hektischen Verkehr zu ziehen. Im Bürgerpark gibt es ruhige und saftige Wiesen, und es gibt Fußgänger, die Zeit und Muße haben, Kraft und Schönheit dieses Urviechs zu bestaunen.

Über manche Plastik wäre Ernstes oder Ironisches zu sagen – besser doch wohl, als wenn sie nur so dastünde: nichtssagend, ohne Anregung, ohne „Denk mal!“

Eine kleine Plastik auf einer Säule (oder ist es ein Denkmal?) hat ein alter Bremerhavener kürzlich seinem Enkelsohn gezeigt. Vor 58 Jahren hat er mit seinen Klassenkameraden an einem anderen Platz zum ersten Mal vor diesem Klabautermann-Brunnen gestanden, gestaunt und noch nicht gewagt, zwischen all den großen Schülern auch einmal an den Brunnenrand zu treten, um aus einer der vielen kleinen Fontänen Wasser zu trinken oder gar zu spritzen – sie waren ja eben erst in die 8. Klasse gekommen (so nannte man damals die erste Klasse!). Mitten auf dem Schulhof der beiden Pestalozzischulen (Knaben- und Mädchenschule) und der Fröbelschule stand dieser Brunnen und hat 40 Jahre lang viele Schülergenerationen zum Trinken (solange die Wasserleitung das erlaubte) und zum Klettern (solange die Schulleitung das nicht sah) eingeladen und zum Staunen angeregt: Was haben wir für einen schönen Brunnen auf unserem Schulhof!

Auf dem Foto aus dem Jahre 1918 hat sich das Lehrerkollegium der Pestalozzi-Knabenschule um unseren Brunnen gruppiert. Wer von den alten Bremerhavenern kennt sie noch? Schulvorsteher Fischer (nicht „Rektor“ wie in Preußen) in der Mitte. Oder ist das Männchen da oben auf der Säule mit dem Südwester auf dem Kopf der Mittelpunkt? Dieses Männchen ist der Klabautermann, auch „Klabüstermann“ genannt, ein Freund der Seeleute. Bei ihm handelt es sich um eine polternde, nekkende Phantasiegestalt, die allerhand Schabernack treiben soll und oft als Ausrede für unerklärliche Vorgänge auf den Schiffen dient.

Lehrer Wieboldt erzählte den Schülern seiner 8. Klasse vor fast 60 Jahren, der Klabautermann sei ein kleines Männchen mit roten Paus-



Das Lehrerkollegium der Pestalozzischule in Bremerhaven im Jahre 1918: Oben von links: Hasseldiek, Frl. 7, Wolff, Lommatzsch. Unten von links: Lohmeyer, Frl. Feldermann, Schwiebert, Rahmeyer, Frl. Bolles, Schulvorsteher Fischer, Frl. Kaiser, Schlichting, Eifers, Degener.

backen, hellen freundlichen Augen, gutartig und kaum zwei Fuß groß. Er wohne auf Schiffen, sei wie die Matrosen mit Südwester und Ölzeug bekleidet und kenne alle ihre Arbeiten. Er helfe ihnen oft, und wenn das Schiff auf See ist, beschütze er es vor

Brand, Strandung und anderen Gefahren. Am liebsten helfe er dem Zimmermann. Dafür erwarte er aber auch gutes Essen, nur die Speisen vom Kapitänstisch, denn er gelte als lecker.

Ja, wenn der Klabautermann so

hilfsbereit und gutmütig ist, dann hat er doch ein Denkmal verdient! Und dann steht die 8. Klasse um ihren Klabautermann herum. Eine Pfeife hat er in der Hand und in der anderen einen Hammer. „Einen Kalfaterhammer“, erklärte Lehrer Wieboldt, „dazu gehört ein Kalfateisen, eine Art Meißel mit besonders breiter Schneide. Damit wurde Werg in die Ritzen zwischen den Planken, in die Decksnähte, geklopft, bevor sie mit Pech oder Teer ausgegossen wurden.“

Später kamen einige Informationen hinzu: Die Säule mit der Sandsteinfigur über den beiden Wannen und dem Klinkerunterbau hat der Berliner Bildhauer Joachim H. Pagens geschaffen. Der Brunnen wurde am 17. Juni 1912, knapp zwei Jahre nach der am 10. Oktober 1910 gefeierten Einweihung der Doppelschule, aufgestellt. Die Pestalozzischule ist nach den Plänen von Stadtbaurat Hagedorn für 850 000 Mark in eineinhalbjähriger Bauzeit errichtet worden. Mit diesem Schmuckstück, mit der Ausstattung der Flure, der Räume und der Sanitäranlagen bewies die Bremerhavener Stadtverwaltung Großzügigkeit und Verständnis für eine moderne Schule. Die sparsamen Preußen in Lehe stellten 1908 für die etwa gleich große Doppelschule an der Körnerstraße nur 330 000 Mark zur Verfügung. Dort gab es zwei Brunnen, aber keiner trug eine Figur!

Der Klabautermann-Brunnen war nach dem Kriege zunächst vom Schulhof herunter auf den Rasen neben der Schule verschoben worden, bevor er 1978 fern von seinen Pestalozzi-Schülern, aber näher bei Schiffen, Häfen, Ankern und Tonnen und näher bei den vielen Besuchern dicht beim Deutschen Schiffahrtsmuseum seine letzte (?) Aufstellung gefunden hat. Dort steht er mehr im Abseits als im Blickpunkt – etwas im Niveau gesunken (räumlich, versteht sich!), aber noch nicht versunken! Etwas angekratzt und abgestoßen, aber nicht verstoßen! Klabautermann im Ruhestand.

Herbert Körtge



Der Klabautermannbrunnen an seinem jetzigen Standort in der Nähe des Schiffahrtsmuseums.

„Abstellung des Voll-Sauffens und Gesundheit-Trinckens“

Das Heer von Mediziner, Beratern, Sozialhelfern und Polizisten, das sich täglich mit Alkoholsündern, Alkoholikern und im Rausch begangenen Gesetzesübertretungen zu befassen hat, könnte wahrlich besseren Zwecken dienstbar gemacht werden. Unverständlich ist, daß im Rausch begangene Straftaten oft recht milde beurteilt werden, da der Täter „nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte war“. Nun ist gegen einen guten Tropfen Wein aus verschiedenen Anlässen nichts einzuwenden, aber schließlich muß jeder seine Grenzen auf diesem Gebiet kennen. Wie recht hatte doch der Preußenkönig Friedrich Wilhelm I., der Vater Friedrichs des Großen, als er am 31. März 1718 ein „Königliches Preussisches Allgemeines Edict wegen Abstellung des Voll-Sauffens und Gesundheit-Trinckens“ erließ. Man muß dabei aber bedenken, daß sich „Seine Majestät“ – nach Fernau ein paranoider Typ – beim wöchentlichen Tabakkollegium so vollaufen ließ, daß er auf allen Vieren durch den verqualmten Raum kroch und Generäle auf seinem Rücken reiten ließ.

Das „Edict“ (Verordnung) klingt sehr vernünftig. Die zu jener Zeit übliche religiöse Ermahnung darf an einer Stelle nicht fehlen, da die „Cruckenbolde von der Hoffnung des Reichs Gottes“ ausgeschlossen seien. Besonders Zivilbediente, Beamte und die, die das Polizeiwesen zu beaufsichtigen haben, müssen darauf achten, daß „dergleichen Gesundheit auch sonst übermäßiges Trincken von denen Gastgebern, Wirthen, Wein-, Bier- und Brandtweins-Schenken, Keller-Wirthen und dergleichen Leuten in ihren Häusern nicht gestattet, deshalb fleißig visitiert und keinen, er sei, wer er wolle, hierin nachsehen, sondern wider die Übertreter scharffe Ahndung mit Geld- auch nach Befinden Leibes-Straffe vorgenommen“ werde.

Von unerbittlicher Härte waren die angedrohten Strafen, wonach „bey Todtschlägen und anderen schweren Verbrechen, sonderlich wenn ein schweres Verbrechen begangen, die Straffe dadurch schwerer gemacht werden solle. In solchen Fällen, wann es auf Geld-, Gefängnis- und dergleichen geringe Strafen ankömmt, selbige verdoppelt und wann das Leben verwürcket, die Art des Todes geschärfet und nach Befinden an statt des Schwertes der Strang, an statt des Stranges das Rad oder andere dergleichen Exasperation verfügt werden soll.“ Es wird ferner verordnet, daß eine Person, die eine andere zum übermäßigen Trinken alkoholischer Getränke veranlaßt (forciret), so daß sie nicht mehr den Menschen, sondern dem Vieh ähneln, ebenso hart bestraft werden soll.

Das sogenannte Gesundtrinken war bis in unsere Zeit bekannt. Täglich vom Aufstehen bis zum Zubettgehen mehrere „Klare“ zu trinken, ist hier und da – angeblich wegen der Gesundheit – noch üblich. Allein in Neuenwalde gab es noch um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts drei Kornbrennereien. Eine Hochzeit ohne anschließende „zünftige Keilerei“, eine festliche Veranstaltung ohne einen solchen Ausgang war in den Augen der Jugendlichen und mancher Männer nichts wert. Das ist nun beileibe nichts Neues, denn schon am 1. Juni 1824 richtete der Klosteramtman von Hartwig ein Schreiben an die Dorfsvollmachten (heute Mitglieder des Orsrates) und an jeden „rechtlichen Einwohner“, in dem er feststellt, „daß seit einiger Zeit jede Zusammenarbeit junger Leute, um vergnügt zu seyn, und selbst Hochzeiten, in Zänckereien

und Prügeleien ausarten, daß selbst Mord und Todtschlag zu befürchten ist. Deshalb werden die Schuldigen ihrer Strafe nicht entgehen, und wenn es zur Zeit warscheinlich wird, daß am zweiten Ostertage mehrere nach Übereinkunft absichtlich Prügeley veranlassen, so wird es nicht an mir liegen, wenn dieses criminaliter behandelt wird und einige Karrenstrafe oder Gefängniß im weißen Haus zu Stade erdulden müssen.“ Der Amtmann führt weiter an, daß ein als Raufbold und Trinker bekannter Meier seinen Hof verlieren würde und „falls ein Anerbe demselben Laster fröne, und sei es der einzige Anerbe“, als Klostermeier nicht angenommen würde. Dem feudalistischen System entsprechend, brauchten der Staat und die Gutsherrenschaft „ruhige, ordentliche und fleißige Bürger“ und nicht „solche, denen es zuwider ist, wie Menschen sich zu benehmen, sondern vielmehr etwas darin suchen, sich dem Vieh gleichzustellen.“ Damit Neuenwalde nicht als „ruchloser, verwilderter Ort“ ins Gerede käme, ordnete Amt-

mann von Hartwig 1824 folgende Maßnahmen an:

1. Ein Eingesessener oder Gastwirt, der eine „Versammlung“ zum Tanzen und Musik in seinem Hause dulden würde, muß 10 Taler beim Amt hinterlegen.
2. Die Musikanten müssen eine schriftliche Bestätigung vom Amt vorzeigen können, daß sie berechtigt sind, Musik zu machen.
3. Kein Hauswirt, Altenteller oder Heuerling, der keine Wirtschaft betreibt, darf Winkel-Saufgelage in seiner Wohnung dulden.
4. Die Vollmachten sind vor einer Tanzveranstaltung zu benachrichtigen. Sie haben vier handfeste und zuverlässige Männer zu stellen, die im Notfall den Landdragonern zu Hilfe eilen. Sie haben sich zu Hause für den Einsatzfall aufzuhalten. Werden sie nicht benötigt, erhält jeder vier Gutegroschen. Im Falle einer Betätigung bei Prügeleien werden sie je nach der Hilfeleistung bezahlt.
5. Die Einwohner haben auf Ansagen der Vollmachten zwei Wagen mit je zwei Pferden bereitzuhalten, falls

die Landdragoner Ruhestörer sofort arretieren und ins Gefängnis nach Bederkesa schaffen müssen.

Amtmann von Hartwig fügt hinzu, daß er bei einigen Eingesessenen Verwilderung festgestellt habe und daß, wenn die Winkel-, Lärm- und Saufgelage nicht unterblieben, „oder auch bey den Gastwirthen Lärm und Händel“ entstehen und die Gäste sich nicht ruhig und vor 10 Uhr abends „zu Hause“ verfügen, er gezwungen sei, zu jeder Festlichkeit die Landdragoner auf Kosten der Dorfschaft anzufordern.

Es muß schon hoch hergegangen sein, wenn da festgestellt wird, daß „die gewöhnlichen Mittel“ zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung nicht mehr ausreichen. Mit drohend erhobenem Zeigefinger werden die Vollmachten an ihren Eid und daran erinnert, daß sie dem „Amte beyzustehen haben“. Jedenfalls hätte das „Edict wegen Abstellung des Voll-Sauffens und Gesundheit-Trinckens“ zu jener Zeit und bis in unsere Tage fröhliche Urständ feiern können.

Karl Gebhardt

Königliches Preussisches Allgemeines EDICT, Wegen Abstellung Des Voll-Sauffens Und Gesundheit-Trinckens.

de Dato Berlin / den 31. Martii 1718.

B E R L I N /

Gedruckt bey Christoph Sigmund, Königlichem Preussischen Hof-Buchdrucker.

Umschau

**Dr. Rudolf Lembcke
aus dem Redaktionsausschuß
ausgeschieden**

Dr. Rudolf Lembcke, der seit 15 Jahren im Redaktionsausschuß des Niederdeutschen Heimatblattes mitarbeitete und vor allem die Belange des Hadelner Raumes vertrat, ist zum Ende des Jahres 1986 auf eigenen Wunsch ausgeschieden. Wir sind dem sachkundigen Archivdirektor des Landkreises Cuxhaven für seine langjährige Mitarbeit dankbar und hoffen zuversichtlich, daß wir weiterhin Beiträge aus seiner Feder in diesem Blatt veröffentlichen können.

**Heinrich Schmidt-Barrien
85 Jahre alt**

Frisch und risch zeigte sich der bekannte, am 19. Januar 1902 im Pastoratshaus in Uthlede geborene Schriftsteller Heinrich Schmidt-Barrien während einer ihm zu Ehren an seinem Geburtstag vom Landkreis Osterholz in Wörpswede veranstalteten Feierstunde. Die Laudatio für den Jubilar, der auch dem Heimatbund der Männer vom Morgenstern seit Jahren freundschaftlich als korrespondierendes Mitglied verbunden ist, hielt Professor Heinz Lemmermann. Unter den vielen Gratulanten war auch Bremens Senator Horst Werner Franke.

Schmidt-Barrien las aus seinem jüngsten Werk, dem Roman „Not oder Brot“.

**Fahrtenprogramm 1987
der Morgensterner**

Der Heimatbund der Männer vom Morgenstern hat inzwischen den Plan seiner Studienfahrten für das Jahr 1987 herausgegeben. Im einzelnen sind folgende Fahrten geplant:

9. bis 12. April: Unterharz, Kyffhäuser, Quedlinburg. Leitung: Heinrich E. Hansen.

2. Mai: Zwischen Wehden und Geestenseth. Leitung: Heinrich E. Hansen.

9. und 10. Mai: Lüneburg. Leitung: Harry Gabcke.

16. bis 23. Mai: Ostseeküste Mecklenburgs und Pommerns. Leitung: Heinrich E. Hansen.

23. Mai: Mit Bus und Schiff nach Otterndorf. Leitung: Siegfried Haneberg.

15. bis 23. Juni: Südschweden. Leitung: Hans Hinrichs.

25. bis 28. Juni: Mark Brandenburg. Leitung: Wolfgang Marten.

11. Juli: Obere Oste. Leitung: Gerhard Wurche.

30. Juli bis 2. August: Thüringen. Leitung: Heinrich E. Hansen.

16. August: Insel Neuwerk. Leitung: Jens Dirksen.

22. und 23. August: Emsland. Leitung: Hans Hinrichs.

29. August bis 5. September: Pfalz und Elsaß. Leitung: Siegfried Haneberg.

10. bis 13. September: Dänemark. Leitung: Gert Schlechtriem.

12. September: Fischerhude und Scheeßel. Leitung: Rixta von Lehe und Heinz-Günther Reinhardt.

1. bis 10. Oktober: Südtirol. Leitung: Heinz Rolf Badenhorst.

17. und 18. Oktober: Münsterland und Lippe. Leitung: Gert Schlechtriem.

Die Morgensternerfahrten sind in erster Linie für unsere Mitglieder und deren Angehörige gedacht, aber auch Gäste sind willkommen. Anmeldungen nimmt unsere stellvertretende Schriftführerin Frau Carla Heyne, 2850 Bremerhaven, Boriesstr. 1, Tel. 04 71/2 71 43, entgegen. Alle Fahrten unseres Heimatbundes werden ehrenamtlich durchgeführt.

**Vorstandswechsel
beim Landschaftsverband**

Während der diesjährigen Mitgliederversammlung des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden in Bremervörde stellte der langjährige Vorsitzende seit Gründung (1963) dieser der Förderung der kulturellen Arbeit im Gebiet des früheren Regierungsbezirks Stade dienenden Organisation amtierende Oberkreisdirektor a. D. Thassilo von der Decken seinen Posten zur Verfügung. Zu seinem Nachfolger wurde einstimmig einer der beiden bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden, Verdens Oberkreisdirektor Rainer Mawick, gewählt, nachdem der Stader Ober-

kreisdirektor Dieter Diekmann, der im Sommer dieses Jahres als Oberstadtdirektor in die Bundeshauptstadt Bonn wechselt, seine Kandidatur zurückgezogen hatte. Neu in den engeren Vorstand des Landschaftsverbandes wurde Landschaftsrat Herwarth von der Decken berufen.

**Festschrift „100 Jahre
Kunstverein Bremerhaven“**

Zu seinem 100jährigen Bestehen hat der Kunstverein Bremerhaven eine Festschrift herausgegeben. Die Redaktion besorgte Dr. Manfred Ernst, der in seinem Vorwort ausdrücklich auf die ungenannten ehrenamtlichen Mitarbeiter hinweist, ohne die der Kunstverein nicht hätte bestehen können. Besonderes Gewicht in dieser Schrift kommt dem Abdruck der Festansprache von Stadtrat Horst von Hassel zu, die er beim Festakt am 4. Mai 1986 gehalten hat. Die Schrift ist in der Kunsthalle Bremerhaven erhältlich. H. G.

Hermann-Löns-Biographie

Jüngst ist im Gerd-J.-Holtzmeier-Verlag in Braunschweig die 2. Auflage des von dem in Bremerhaven ansässigen Ehrenpräsidenten des Niedersächsischen Heimatbundes, Herbert von Geldern, mit einem Geleitwort versehenen Buches von Martin Anger „Hermann Löns, Schicksal und Werk aus heutiger Sicht“ erschienen. Buchhandelspreis des 1. Seiten umfassenden Bandes: 19,50 DM.

**Um das Schicksal Bremens
und Bremerhavens**

Unter diesem Titel hat jüngst Karl Löbe, ein in Deutschland anerkannter Fachmann des Seehafenverkehrs und viele Jahre Vorsitzender des Weserbundes, ein 224 Seiten starkes Buch im Bremer Schünemann-Verlag herausgebracht, in dem er seine in unmittelbarer Nähe erlebten Entwicklungen der beiden Seehäfen Bremen und Bremerhaven während der vergangenen 50 Jahre darstellt. Das Buch kostet 29,80 DM.



So'n Schiet!

So laat schull dat egentlick dissen Sommerabend gaar nich warn! Man na de Gemeenderaatssitzung in Spaden harr Dierk nich so gau na Huus finnen kunnst un sik in de Weertschaft noch 'n paar Stunnen bi Sluck un Beer wedder verhaalt.

Nu dümpelt he so bi Klock twee rum ganz alleen na Huus. Unnerwegens fällt em mit'nmaal in: „Donner ok, ik heff den Huusslötel ja vergeten! Un de Ollsch heff bestimmt de Döör dichtschött! – Wenn ik ehr nu noch rutpingel, dennso krieg ik 'n ornlich Schafuder!“ Un daarom meent he, dat is woll beter, he stiggt in dat apene Kökenfinster in.

Dat klappt ok ganz goot. Vorsichtig klattert he op de Finsterbank. Man as he öber dat Leckbrett röverstiegen will, rutscht he ut un fällt mit 'n groot Spekta-

kel lingelang op'n Footboden. So 'n Schiet!

In densülben Ogenblick hört he ok al siene Fro nebenan in de Kamer böcken. Se is von den Larm opwaakt. Nu helpt dat ja nich. „Anna“, roppt he lisen, „nu wees man still! Ik bün dat man, Dierk!“

„Mein Gott“, seggt se, un daar steiht se ok al in 'n Nachthemd vor em. „Wat is daar loos? Wat maakst du daar op 'n Footboden?“

„Tschä, Mudder“, giff he ehr wat benaut Bescheid, „ik harr den Slötel vergeten. Un daar bün ik dör't Finster kamen un daarbi henfullen.“ „Wat?!“ blafft se em an, „nu kumst du eerst na Huus? – Dat du den Slötel nich harrst, dat heff ik wußt. Aber wat deist du ole Fent dör't Finster stiegen un maakst daarbi so'n Larm, wo ik doch extra dienetwegen de Huusdöör apen laten heff?“ HEH

Februar 1987 Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Donnerstag, 5. Februar: Vortrag von Studiendirektor a. D. Hermann Schmelzkopf (Cuxhaven) über „Jürgen Christian Findorff, Vater des Teufelsmoors“ in Cuxhaven, Gemeindehaus St. Petri, Marienstr. 50, 19.30 Uhr.

Montag, 16. Februar: Lichtbildervortrag von Waldtraut Naumann (Bederkesa) und Wolfgang Marten (Schiffdorf) über den Unterharz und die Mark Brandenburg; zugleich Einführung in die MvM-Studienfahrten im April bzw. Juni 1987. Der Vortrag findet im Morgensternmuseum Bremerhaven um 19.30 Uhr statt.

Sonnabend, 21. Februar: Die Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft tagt in Dorum, Kurverwaltung, 15 Uhr.

Inhaltsverzeichnis 1986

Unsere Mitarbeiter und die Nummern der Heimatblätter, in denen ihre Aufsätze stehen:

Ahrens, Claus, Bremerhaven	443
Behrens, Rinje Bernd, Langen	439
Beplate, Ernst, Bederkesa	435, 439, 440, 441, 444
Burmester, Artur, Debstedt	443
Delfs, Dr. Lina, Geestenseth-Wehdel	433, 442
Dobers, Klaus, Bederkesa	433, 434, 435, 436, 438, 440, 442, 444
Gabcke, Harry, Bremerhaven	436, 440, 441, 444
Hansen, Heinrich Egon, Bederkesa	433 bis 444
Hoppe, Günter, Bremerhaven	433
Knoblauch, Bernd, Osten	437
Körtge, Herbert, Bremerhaven	438, 440, 444
Kussin, Joachim, Bremerhaven	435, 442
Küver, Bernd, Bremerhaven	442
Lembcke, Dr. Rudolf, Otterndorf	435, 439, 443
Offermann, Helke, Osten	437
Rüsch, Richard, Osten	437
Scheper, Dr. Burchard, Bremerhaven	443
Stallmann, Wilhelm, Nordenham	439
Stürtz, Erwin, Bremerhaven	434
Uhrmacher, Paul, Nordholz-Spieka	439
Viets, Erdmute, Sandstedt	442

Bremerhaven

Packhalle XIV – ein Fremdarbeiterlager in Wesermünde (Joachim Kussin)	435
Eine alte Windmühle erzählt (Harry Gabcke)	436
Die Weserfibel für die Unterweserorte (Heinrich E. Hansen)	436
Eine „Verklärung“ über Segelschiffstypen (Herbert Körtge)	438
75 Jahre Weserfähre GmbH (Wilhelm Stallmann)	439
Wo war man in Lehe „auf jenem Ort“? (Bernd Behrens)	439
Wilhelm Bade – ein bedeutender Pionier der Geestemünder Fischwirtschaft (Herbert Körtge)	440
75 Jahre Großes Haus des Bremerhavener Stadttheaters (Harry Gabcke)	441
Glückwunsch für Heinz Brüggemann (Heinrich E. Hansen)	441
Schrottsammlung auf dem Jüdischen Friedhof in Wesermünde (Joachim Kussin)	442
Stadterchiv Bremerhaven in neuen Räumen (Claus Ahrens)	443
Richard Capelle vor 100 Jahren geboren (Burchard Scheper)	443
Der Zeitball am Neuen Hafen in Bremerhaven (Herbert Körtge)	444
Wahlkampf in Lehe in der „guten alten Zeit“ (Harry Gabcke)	444
90 Jahre Morgensternmuseum (Harry Gabcke)	444

Kreis Cuxhaven

Die Kirchwege in der Börde Beverstedt (Lina Delfs)	433
Heimaterkundung in Bederkesa (Klaus Dobers)	433
Hadelner plünderten gestrandetes Schiff (Ernst Beplate)	435

Otterndorfer Brauer gegen Konkurrenz aus Bederkesa (Ernst Beplate)	435
Der alte Markt- und Handelsplatz Osten (Richard Rüsch)	437
Die St.-Petri-Kirche zu Osten (Bernd Knoblauch)	437
Von der Dampf-Kornbrennerei zum Buddelschiffmuseum Osten (Heike Offermann)	439
Von der Spezialkommission zum Amt für Agrarstruktur (Paul Uhrmacher)	439
Schiffbrüchige wurden in Bederkesa verhaftet (Ernst Beplate)	440
In Wester-Ihlenworth wohnte ein „Schutzjude“ (Ernst Beplate)	440
Unerwünschte Emigranten vor 200 Jahren (Klaus Dobers)	440
Überfall auf Bederkesaer Amtmann (Ernst Beplate)	441
Bederkesaer Accise-Einnehmer kämpfte um seinen Arbeitsplatz (Ernst Beplate)	442
Aus der Schulgeschichte der Ortsteile Sandstedts (Erdmute Viets)	442
Apeler – eine eigenwillige Bauernwillkür (Lina Delfs)	443
Die Hymendorfer Mühle von 1905 bis 1938 (Artur Burmeister)	441
Nordahn, ein Dorf in der Börde Lamstedt (Buchbesprechung von Heinrich E. Hansen)	444
Die Turmzier unserer Heimat (Klaus Dobers)	444
Die Debstedter wollten nicht beim Turmbau in Bederkesa helfen (Ernst Beplate)	444

Natur- und Denkmalschutz

Eine Südafrikanerin (Krähenfuß-Laugenblume) auf Geestwiesen (Günter Hoppe)	433
Denkmalschutz am Ende des 2. Weltkrieges – Register schutzwürdiger Gebäude im Morgensterngebiet aus dem Jahre 1945 (Heinrich E. Hansen)	433
Sorgen um unsere Wallhecken (Erwin Stürtz)	436
Nur ein Baum (Klaus Dobers)	442
Friedrich Plettke entdeckte den Knolligen Fuchsschwanz (Bernd Küver)	442

Museumsgründungen und ihre Probleme

Gegen zu viele Heimatmuseen (Klaus Dobers)	434
Risiken bei Heimatmuseen (Klaus Dobers)	435
Nicht Weihestätte – nicht Ausflugslokal (Klaus Dobers)	438
Register mit Kartenskizze aller Museen und Heimatstuben im Raum Bremerhaven/Cuxhaven (Klaus Dobers)	438
Alte Probleme ländlicher Museumsgründung (Rudolf Lembcke)	439

Verschiedenes

Bönnhasen unerwünscht (Klaus Dobers)	433
Werke des „Malerpoeten“ Tetjus Tügel (Heinrich E. Hansen)	434
„Rath und Hülfe“ mit „Rathschlägen und Rezepten“ (Klaus Dobers)	434
Persönliches, Anekdotisches, Privates von alten Landräten (Rudolf Lembcke)	435
Hoffmann von Fallersleben auf Demagogenreffen in Cuxhaven und Osten 1842 (Heinrich E. Hansen)	437
Wie Johann Bohls 1914 England besiegen wollte (Harry Gabcke)	440
Vor 50 Jahren in Berlin (Heinrich E. Hansen)	441
Feldpostbriefe in die Heimat (Klaus Dobers)	442
Vom Majestätswechsel in den „Hannoverschen Landen“ (Rudolf Lembcke)	443
Rut mit Plattdötsch ut'n Radio? (Heinrich E. Hansen)	443
Aquarellkalender 1987 (Besprechung von Harry Gabcke)	441
Mit Karbatschen gepelst (Klaus Dobers)	444